

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Dr. Eberhard Schwarz, Landespfarrer für Diakonie
Kassel

13.09.2009

Ich will den Herrn loben, solange ich bin

Der September ist in der Evangelischen Kirche der Monat der Diakonie. In vielen Gemeinden wurde oder wird heute ein Diakoniesonntag begangen mit thematisch besonders ausgerichteten Gottesdiensten, mit Veranstaltungen und Aktionen. Als Landespfarrer für Diakonie möchte ich in dieser Morgenfeier Ihre Aufmerksamkeit auf das diakonische Handeln der Kirche, auf die Diakonie als Wesens- und Lebensäußerung der Evangelischen Kirche richten. Ich werde es tun, indem ich über den Wochenpsalm dieser Woche nachdenke. Es ist der 146.Psalm, der in der Übersetzung Martin Luthers so lautet:

*Halleluja! Lobe den Herrn, meine Seele!
Ich will den Herrn loben, solange ich lebe,
und meinem Gott lobsingen, solange ich bin.
Verlasset euch nicht auf Fürsten;
Sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.
Denn des Menschen Geist muss davon,
und er muss wieder zu Erde werden;
dann sind verloren alle seine Pläne.*

*Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,
der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott,
der Himmel und Erde gemacht hat,
das Meer und alles, was darinnen ist;
der Treue hält ewiglich,
der Recht schafft denen, die Gewalt leiden,
der die Hungrigen speiset.
Der Herr macht die Gefangenen frei,
der Herr macht die Blinden sehend.*

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Dr. Eberhard Schwarz, Landespfarrer für Diakonie
Kassel

13.09.2009

Der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind.

Der Herr liebt die Gerechten.

Der Herr behütet die Fremdlinge und erhält Waisen und Witwen;

Aber die Gottlosen führt er in die Irre.

Der Herr ist König ewiglich,

dein Gott, Zion, für und für. Halleluja!

MUSIK

Von göttlicher Diakonie ist also zu reden. Und von der menschlichen Antwort darauf, davon, wie gut es ist, sein Vertrauen in Gott setzen, seine Hoffnung auf Gott richten zu können, und davon, wie wenig menschliche Macht ausrichten kann. Davon redet der Psalm, der mir im Laufe meines Dienstes immer wieder begegnet ist, den ich lieb gewonnen habe und der mir wichtig geworden ist.

Am Anfang des Psalms steht die Aufforderung des Beters an sich selbst:

Halleluja. Lobe den HERRN, meine Seele. Und es folgt als betuernde Antwort:

Ich will den HERRN loben, solange ich lebe.

Und meinem GOTT lobsingen, solange ich bin.

Warum eigentlich? Dieses Singen, dieses Loben und Preisen Gottes, das so gar nicht in die Stimmung dieser Zeiten wirtschaftlicher und sozialer Umbrüche zu passen scheint, ist die **menschliche Antwort** auf die Erfahrungen göttlichen Handelns an ihnen, den Menschen.

Das Loben Gottes hat seinen Grund im vorangehenden **göttlichen Tun**. Weshalb Israel auf der einen Seite nicht müde wird, von diesem göttlichen Tun zu erzählen. Davon zeugen die Geschichtsbücher der hebräischen Bibel. Allem voran die

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Dr. Eberhard Schwarz, Landespfarrer für Diakonie
Kassel

13.09.2009

Erzählung von der Rettung beim Auszug aus ägyptischer Sklaverei auf dem Weg in die Freiheit. Auf der anderen Seite hat Israel immer wieder solche Loblieder angestimmt, von denen die Psalmen Zeugnis geben.

Dieser Zusammenhang von menschlichem Lobpreis als Antwort auf Gottes rettendes Handeln war verbunden mit der Einsicht, die Martin Luther 2000 Jahre später so formuliert hat: „*Mit unsrer Macht ist nichts getan. Wir sind gar bald verloren.*“ Wenn nicht Gott für uns eintritt:

Verlasset euch nicht auf Fürsten. Das sind Menschen. Die können ja nicht helfen. Denn des Menschen Geist muss davon und er muss wieder zu Erde werden und dann sind verloren alle seine Pläne.

Dies gilt für jedweden Bereich: der militärische gab immer wieder Anlass zu Konflikten in Israel zwischen Propheten und Königen; erinnert sei auch an die beißende Sozialkritik der Propheten; dies gilt auch für Medizin, Technik und Wirtschaft heute. Immer gilt: Verlasset euch nicht auf Fürsten, auf Machthaber und Mächtigen-Mächtige. Wohin blindes Vertrauen führen kann, erleben wir im Zusammenhang der Finanz- und Wirtschaftskrise schmerzhaft.

Stattdessen:

Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,
der seine Hoffnung setzt auf den Herren, seinen Gott.

Oder, mit Worten der 2.These der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 (75 Jahre ist das jetzt her!): „Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herrn zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.“

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Dr. Eberhard Schwarz, Landespfarrer für Diakonie
Kassel

13.09.2009

MUSIK

Der Beter unseres Psalms erinnert dann an das göttliche Tun, erinnert an mannigfache Erfahrungen, die das Volk mit diesem Gott im Laufe seiner Geschichte gemacht hat:

Der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was darinnen ist;
der Treue hält ewiglich, der Recht schafft denen, die Gewalt leiden,
der die Hungrigen speiset, der die Gefangenen frei macht,
die Blinden sehend, der die aufrichtet, die niedergeschlagen sind,
der die Fremdlinge behütet und die Waisen und Witwen erhält.

*Von der **Diakonie Gottes** ist hier die Rede, von seinem heilsamen Tun an den Menschen und seiner Welt. Zunächst erinnert der Psalmbeter daran, dass Gott der Schöpfer all dessen ist, was ist. Ein globaler Blick tut sich hier auf, wie er umfassender nicht sein könnte. Globalisierung ist ein wichtiger Begriff in unseren Zeiten. Globalisierung meint einen im Gang befindlichen Prozess des Zusammenwachsens der Welt, bedingt insbesondere durch neue Kommunikationstechniken; aber auch die Möglichkeit, schnell von einem Ort auf unserem Globus zu einem anderen zu kommen. Je nach Sichtweise wird der Begriff mit ganz unterschiedlichen Bewertungen versehen. Für die einen ist er ein kritischer Kampfbegriff, andere sehen in diesem Prozess viele Möglichkeiten und Chancen. Global zu denken und zu fühlen dürfte für Christen selbstverständlich sein. Wissen sie doch, dass ER nicht nur sie, sondern den gesamten Kosmos geschaffen hat, diese faszinierende, bunte, lebendige und doch vom Tode verschattete Welt. Und dass ER seiner Schöpfung und den Menschen in ihr die Treue hält:*

Es soll nicht aufhören Saat und Ernte, Sommer und Winter,
Frost und Hitze, Tag und Nacht. (1. Buch Mose 8,22)

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Dr. Eberhard Schwarz, Landespfarrer für Diakonie
Kassel

13.09.2009

*Zu dieser diakonischen Treue Gottes gehört, dass ER die **Grundordnung seiner Welt** in Schutz nimmt, die Grundordnung seiner Welt, die geprägt ist von **Recht und Gerechtigkeit**.*

Damit ist aber für die Debatte um den Prozess der Globalisierung aus biblischer Sicht immer schon ein Wertekanon gesetzt: auch in diesem Prozess muss es um die Verwirklichung von Recht und Gerechtigkeit gehen. Darauf können sich die Globalisierungskritiker meines Erachtens zu Recht berufen und diese Werte einklagen. Nur stellt das nicht den Prozess insgesamt, wohl aber die Art und Weise, wie er gestaltet wird, in Frage.

Für mich ist das Faszinierende am Psalm 146, dass der Beter von dem umfassendsten Ansatz, den man sich denken kann, ganz schnell sehr konkret wird und ganz nah bei uns Menschen landet. Da spannt sich ein ganz weiter Bogen: Der, der diesen Kosmos geschaffen hat, der hat zugleich den einzelnen Menschen im Blick - und zwar mit einer ganz bestimmten, mit einer diakonischen Perspektive: ER kümmert sich um die Durchsetzung des Rechts für die, die unter Gewalt leiden, denen Unrecht widerfährt. ER trägt Sorge dafür, dass die Hungernden ausreichend zu essen haben. ER stellt die unter seinen besonderen Schutz, die in der damaligen Gesellschaft (und nicht nur damals) rechtlos, abseits standen: die Fremdlinge (Flüchtlinge), die Waisen, die Witwen.

MUSIK

Angesichts des wegen zurückgehender finanzieller Ressourcen seit geraumer Zeit im Gange befindlichen Umbaus des Sozialstaates stehen wir hier vor einer besonderen Aufgabe und Bewährungsprobe, die durch die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise noch einmal dramatisch verschärft wird: Geschieht dieser Umbau gerecht in dem Sinne, dass alle Bürger eine „Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ erwarten

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Dr. Eberhard Schwarz, Landespfarrer für Diakonie
Kassel

13.09.2009

dürfen? So lautete der Titel eines bereits vor über 10 Jahren von den beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland herausgegebenen Wortes zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland. Und man muss hinzu fügen: Diese Forderung gilt nicht nur für die Menschen in Deutschland oder Europa, sondern sie gilt global, für alle Menschen auf dieser Erde! Gerade dies betont auch das jüngst vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland herausgegebene Wort zur globalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise.

Starke können sich einen schwachen Staat leisten. Schwache hingegen sind und bleiben auf einen starken Staat angewiesen, der sie mit einem sozialen Sicherungssystem in akuten Notlagen stützt. Dessen Refinanzierung muss sichergestellt werden. Um der Menschen willen, die auf dieses System angewiesen sind, aber auch um derer willen, die in diesem System arbeiten. Es sind derer mehr als in den großen Wirtschaftsbereichen.

Zur Zeit wird über das Konzept eines vorsorgenden Sozialstaates diskutiert. Die Diakonie unterstützt präventive Maßnahmen, weil wir glauben, dass dies allemal für die betroffenen Menschen Sinn macht, aber unterm Strich auch kostengünstiger ist. Wir brauchen daneben aber auch weiterhin ein soziales Sicherungssystem, das im Notfall Menschen auffängt. Die Absicherung sozialer Risiken darf nicht nur privatisiert werden. Wir brauchen die Solidarität aller, wenn der Einzelne in Not gerät. Nicht jeder ist in gleichem Maße imstande, Eigenverantwortung zu übernehmen. Wir brauchen Teilhabegerechtigkeit im Sinne einer Verteilungsgerechtigkeit, aber auch im Sinne einer Befähigungsgerechtigkeit. Dies ist nicht zuletzt eine bildungspolitische Aufgabe, der wir z.B. in unseren Tageseinrichtungen für Kinder, aber auch in den Jugendhilfeeinrichtungen, den Berufsbildungswerken, den Familienbildungsstätten gerecht zu werden trachten.

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Dr. Eberhard Schwarz, Landespfarrer für Diakonie
Kassel

13.09.2009

Ein Beispiel dazu aus den letzten Wochen. Da ist ein 17 jähriger Gymnasialschüler, der aus einer Hartz IV Familie stammt. Er lebt im Landkreis Marburg-Biedenkopf und besucht täglich seine Schule in der Stadt. Die Kosten für seine Monatskarte in Höhe von 56,90 € kann er nicht von seinem Regelsatz von 281 € zahlen. Die Behörden seien nicht verpflichtet, diese Kosten zu übernehmen, urteilte das zuständige Sozialgericht. Er soll aber ein zinsloses Darlehn zur Verfügung gestellt bekommen.

Da werden Rettungsschirme für Banken und andere systemrelevante Bereiche aufgespannt mit Milliardensummen für mich kaum nachvollziehbaren Ausmaßes. Da bekommen immer noch Manager riesige Abfindungen. Und auf der anderen Seite das Beispiel dieses Jungen. In was für einem Land leben wir, frage ich mich angesichts dieser Diskrepanz. Politiker aller Parteien betonen seit langem, dass Bildung die wichtigste Antwort zur Überwindung der Krise sei. Für diesen Jungen und seine Familie muss das wie Hohn in ihren Ohren klingen!

MUSIK

Kirche und ihre Diakonie können ausfallende öffentliche Mittel nicht ausgleichen. Aber wir haben die Aufgabe, Mund für die Stummen zu sein, auf die Problematik politischer Entscheidungen aufmerksam zu machen und uns für eine sozial gerechte Politik einzusetzen. Die Armutsfrage steht dabei ganz oben auf der Prioritätenliste!

Es geht um den kirchlichen Auftrag, das diakonische Handeln Gottes an uns Menschen auch die spüren zu lassen, die in besonderer Weise darauf angewiesen sind. Damals waren das Fremdlinge, Waisen und Witwen. Heute sind es z.B. Kinder, die in desolaten Familienverhältnissen groß werden; in Schulden geratene Menschen; Sucht- oder Drogenabhängige; Langzeitarbeitslose, die kaum eine Chance haben, nochmals eine Arbeitsstelle zu finden; arbeitslose Jugendliche, die nicht vermittelbar sind.

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Dr. Eberhard Schwarz, Landespfarrer für Diakonie
Kassel

13.09.2009

Gerade ihnen gilt die diakonische Treue Gottes, von der der Psalm spricht und die in Jesu Leben und Werk menschliche Gestalt angenommen hat: „und es jammerte ihn ...“ heißt es in vielen Jesusgeschichten. Und es jammerte ihn, er hält inne, nimmt wahr, wendet sich zu, heilt, erbarmt sich, ermöglichte Gemeinschaft ... so dass gerade die Menschen, die dies erfuhren, einstimmen konnten in den Lobpreis Gottes.

Erfahrbar wird diakonisches Handeln Gottes durch Menschen, die erfüllt und dankbar für das, was ihnen widerfahren ist, lebendige Antwort zu geben versuchen, also Antwort mit ihrem Leben. Durch Menschen, die sich rufen lassen in die diakonische Nachfolge Jesu. Durch Menschen, die überall auf der Welt solche Loblieder anstimmen:

Ich will den Herren loben, solange ich lebe
und meinem Gott lobsingen, solange ich bin.